

Frühling in Taizé

Langsam schon etwas angenervt ziehe ich meine Kreise am Bahnhofsvorplatz von Karlsruhe. Ich fahre wirklich gerne mit den Bussen des Regenbogen Tourservice, aber seine Ortsbeschreibungen sind ähnlich umfangreich wie das Vokabular eines Karpfens. Vor allem bei der ersten Fahrt ist das nicht übertrieben hilfreich. Verunsichert blicke ich mich um. Dutzende von Trambahnen, aber keine einzige Bushaltestelle. Na super! Der Name „Taizé“ löst nur verwirrtes Kopfschütteln aus, seltsamerweise sogar bei einigen Jugendlichen. In weiser Voraussicht habe ich meinen Zeitrahmen sehr weit gesteckt und kann noch in aller Ruhe eine junge Dame an der Bahnhofsinformation löchern. „Taizé“ ist zwar auch für sie ein böhmisches Dorf, immerhin lässt das Wort „Busse“ ihre Augen wissend aufleuchten. Treffer! Die Fernbusse fahren hinterhältigerweise nicht am Bahnhofsvorplatz ab, sondern genau am anderen Ende. Tja, wenn man's weiß! Orientiert euch an dem Schild „Südausgang Fernbusse“, dann liegt ihr richtig.

Von einem großen Vorplatz, auf dem zahlreiche Autos und Taxis stehen, zweigt rechts eine Straße ab. Der Anblick zahlreicher Haltestellenschilder und etliche Busse lässt meine Pulsfrequenz wieder etwas sinken. Diesmal fahre ich in der ersten Maiwoche - also außerhalb der Ferienzeit - Horden von Jugendlichen sind also vermutlich nicht zu erwarten. Intensiv mustere ich jeden Hals der mir begegnet, ob nicht irgendwo einer der vertrauten Taizé-Anhänger aufblitzt. Fehlanzeige! Zwei ältere Damen überqueren trolleygefolgt und suchenden Blickes die Straße. Wir schauen uns an. „Taizé??“ Da waren es schon Drei! Entgegen der Ankündigung taucht der Bus erst unmittelbar vor der Abfahrt auf und sorgt so noch mal für Spannung. Wenn ihr rechts in die Straße mit den Bushaltestellen einbiegt, hält der Bus nach Taizé als einer der ersten auf der rechten Straßenseite. Das kleine Schild mit der Aufschrift „Taizé“ links unten an der Windschutzscheibe beseitigt dann die letzten

Zweifel. Damit ist der stressige Teil der Reise abgeschlossen, ab jetzt könnt ihr euch entspannen.

Sieben Stunden später sitzen wir in einer der leeren Baracken rechts neben La Morada und erhalten die obligate Blitzeinführung für alle Neuankömmlinge. Ich bin wieder da! Gibt es etwas Schöneres als die Vorfreude auf eine ganze Woche Taizé? Welt, laß dich knuddeln! Wider alle Erwartung ist es einem der Permanents (Jugendliche die längere Zeit in Taizé leben) sogar gelungen, noch Abendessen für uns alle aufzutreiben. Wir lauschen der Einführung meditativ kauend. Oh, ihr Nudeln von Taizé, wie liebe ich euch! Ihr beweist nicht übertrieben viel Rückgrat und der Begriff „al dente“ ist euch völlig fremd, aber euer klebrig-klumpiges Konglomerat beweist hohen Gemeinschaftsinn und innigen Zusammenhalt. Mit jedem Bissen komme ich mehr an.

Die Busse des Regenbogen Tourservice erreichen Taizé immer schon am Samstagabend, der eigentliche Wechsel mit kollektiver Abreise erfolgt Sonntagmittag. Die Vergabe der Baracken für die erste Nacht ist daher zunächst nur provisorisch, die endgültige Zuweisung für den Rest der Woche und die Vergabe der Essensmarken findet dann am Montag statt. Diesen Umzug kann ich mir glücklicherweise schenken, traditionsgemäß verbringe ich meine Nächte wieder in einem der blau-orangen Zweimannzelte im Erwachsenenbereich vor Zelt F. Wasserdicht, bequem (Bretterboden mit Matratze) und naturnah. Letztes Jahr hatte ich in völliger geistiger Umnachtung meinen Schlafsack vergessen. Nach kurzer Rückfrage in El Abiodh (dort werden auch die Zeltschlüssel ausgehändigt) war ich binnen fünf Minuten glücklicher Besitzer eines Leih schlafsacks. Völlig unkompliziert und selbstverständlich kostenlos. Typisch Taizé eben!

Zu Beginn der Woche sind wir nur ein Minihäufchen von ca. 300 Menschen, davon

100 Erwachsene; Pfingsten letztes Jahr waren es ungefähr 2.000. Kein Anstehen an Duschen und Toiletten, Essen in Rekordzeit. Das ist zunächst gewöhnungsbedürftig, aber schon bald genieße ich es in vollen Zügen. Der von den drei Gottesdiensten geprägte, vertraute Tagesrhythmus in Taizé schlägt mich schnell wieder in seinen Bann, es ist, als wäre ich nie weg gewesen. In Taizé schlagen die Uhren anderes, langsamer und gemächlicher, diese Ruhe wirkt ansteckend und schwingt auch Zuhause noch eine ganze Weile nach.

Anfang Mai befinden sich die Nachtigallen mitten in ihrer Brutzeit, sie bereichern die Gesänge von Taizé um fantastische Gratiskonzerte auch außerhalb der Kirche und machen eine Übernachtung im Zelt zum akustischen Genuß.

Einer dieser Sängerknaben saß täglich auf dem selben Baum, unmittelbar über dem Weg zur Kirche und beschallte die Vorübergehenden mit maximaler Intensität. Die meisten potentiellen Kirchgänger blieben unwillkürlich stehen und versuchten einen Blick auf den stimmungsgewaltigen Sänger zu werfen. Dieser Versuch dauerte immer deutlich länger als erwartet, die unscheinbaren Braunschattierungen seines Gefieders lassen den nur sperlingsgroßen Wicht perfekt mit seiner Umgebung verschmelzen.

Der Gesang einer Nachtigall (*Luscinia megarhynchos*) ist unglaublich. Er erklingt - ungeachtet des Namens - sowohl nachts, als auch tagsüber. Bei dem lauten, volltönenden Gesang ist man immer in Versuchung nach Boxen und Verstärkern Ausschau zu halten. Kein Lied gleicht dem anderen, bei bis zu 250 verschiedenen Strophentypen, die jeweils bis zu vier Sekunden anhalten können, sind die Kombinationsmöglichkeiten nahezu unbegrenzt. Es ist ein echter Genuß zuzuhören, manchmal mußte ich dann irgendwann doch die Beine unter den Arm nehmen und losgaloppieren, weil die Glocken bereits den Gottesdienst einleiteten.

Musikalisch wird in Taizé wirklich alles geboten (wenn man dann noch Froschkonzerte, Zikaden und den dreisilbigen "Gesang" (huh-huuuh-huh) der Türkentaube dazu rechnet, ist es fast schon eine Konzertreise).

In der Versöhnungskirche angekommen, bereichere ich die vorgottesdienstlichen Hintergrundgeräusche um eine neue Komponente. Mit einem zweimaligen leisen „Klack“ rasten die Beine meines brandneuen Meditationshockers ein. Für das Wohl meiner Po-Ebene während der Gebete hat sich in den letzten Jahren ein ein- bis zweimaliger Wechsel zwischen Meditationshocker und Boden als optimal erwiesen. Der Transport der sperrigen Sitzmöbel ist allerdings ein logistisches Problem, deswegen habe ich mich jetzt für eine klappbare Variante entschieden. Einschließlich Tragegriff und dicker Polsterung! Man gönnt sich ja sonst nichts! Als Gruftie, der dieses Jahr in Taizé das halbe Jahrhundert überschritten hat, steht mir das auch schließlich zu! Wie sagt schon der Lateiner so treffend: „*Mens sana in campari soda!*“ Oder so ähnlich ...!

Die zweisprachige, kurze Lesung wird an einem Leseputz (Ambo) in der Mitte der Kirche gehalten. Um eine gemeinsame Ausrichtung auf dieses Zentrum zu betonen, drehen sich die vorderen Reihen in Richtung Ambo. Erstbesucher eines Taizé-Gottesdienstes sehen sich daher oft unerwarteterweise Auge in Auge mit ihrem Vordermann. Dieses zweimal täglich praktizierte (beim Mittagsgebet erfolgt keine Lesung vom Ambo) Beine-Origami ist ein guter Gradmesser für körperliche Fitness. Manche rotieren geschmeidig wie ein Fischotter, andere entfalten ihre Gliedmaßen mit der gemessenen Bedächtigkeit einer Gespensterheuschrecke. Vielleicht sollte ich meinen Meditationshocker ja noch mit arretierbaren Rädern versehen, aber das wäre wohl doch übertrieben. Nach einem Antwortvers oder einem Lied drehen dann wieder alle durch und blicken erneut nach vorne. Gerade am Morgen fördert dieses Ritual Konzentration und Munterkeit enorm! Nach der kollekti-

ven Ausrichtung in Fahrtrichtung werden Auszüge aus der Lesung auch noch in anderen Sprachen von den Brüdern vorgetragen. Warum in diesem Fall nicht mehr das Lesepult benutzt wird, entzieht sich meiner Logik, meine liturgischen Kenntnisse sind allerdings durchaus ausbaufähig.

Wie fast jedes Jahr hat sich auch diesmal das Innere der Versöhnungskirche leicht verändert. Die Holztrennwand rechts hinter der Kreuzikone ist komplett verschwunden, der Altar wird durch Tücher verdeckt. Links vorne steht ein fast mannshoher Keramikkerzenständer, der ein Blumengesteck und die Osterkerze trägt. Die Töpferei von Taizé läßt grüßen. Die Keramikwaren aus L'Exposition des Ateliers, dem Laden der Brüder, sind wohl für alle Besucher eines der begehrtesten Souvenirs aus Taizé. Den wunderschönen Unikaten aus der Töpferei zu widerstehen, ist jedes Mal eine Herausforderung für mich. Natürlich scheitere ich jedes Mal kläglich, aber Schönheit hat einen Zauber, dem ich mich einfach nicht entziehen kann. Meine Scheckkarte versucht bereits verzweifelt wimmernd aus dem Geldbeutel zu flüchten, sobald ich nur den Laden betrete, aber ich gebe ihr keine Chance. Da muß sie einfach durch! Ein Müsli aus einer fantastisch marmorierten Schale aus Taizé schmeckt einfach um Längen besser.

Ungeachtet aller Änderungen bleibt die freundliche Atmosphäre der Versöhnungskirche immer gleich. Der Schein der zahlreichen Kerzen, die warmen Rottöne der Stoffsegel im Vordergrund, die farbig leuchtenden Glasmosaiken unter der Decke und im Vordergrund. Es herrscht eine warme, anheimelnde Lichtstimmung, trotz der Größe der Kirche kommt ein Gefühl von Geborgenheit auf. Es ist ein gutes Gefühl hier einfach nur da zu sein. Auf dem Boden zu sitzen, den Blick über den Vordergrund der Kirche schweifen zu lassen, die vertrauten Ikonen zu betrachten, das Metallkreuz mit dem herzförmigen Abschluß der Balken, all diese vertrauten und lieb gewonnenen Elemente wieder zu sehen schenkt mir eine tiefe Ruhe. Irgendwie ist es „meine“

Kirche, ich bin wieder Zuhause, es geht mir rundherum gut.

Ich singe daheim häufig Taizé-Lieder (meine Hausstaubmilben haben inzwischen alle Selbstmord begangen) und besuche ab und zu Taizégottesdienste in München, trotzdem ist das nicht das Gleiche. Ein Gottesdienst in Taizé hat eine ganz andere Energie und Eindringlichkeit, dazu trägt sicher der optische Rahmen, aber auch die Menge der Besucher bei. Außerdem stimmt man sich im Verlauf der Woche zunehmend auf Taizé ein, der normale Alltag zuhause hat dann keine praktische Relevanz mehr. Die Gegenwart wird sehr intensiv wahrgenommen und es stehen gänzlich andere Dinge im Vordergrund als normalerweise. Das Leben in Taizé ist schlicht, dennoch fehlt nichts Wesentliches und es stellt sich die Frage: „Was brauche ich wirklich in meinem Leben?“ Zum Beispiel eine Woche Taizé im Jahr!

Am Dienstagabend erlebe ich etwas völlig unvorstellbares, einen waschechten Taizé-GAU mitten im Gottesdienst. Lied Nummer 143 im aktuellen Liedverzeichnis 2009-2010. „Exaudi orationem meam“. Kein neues Lied, aber ich hatte es bis dahin noch nie gehört. Generell kann man auch völlig unbekanntes Liedern in Taizé relativ gelassen entgegensehen. Sie leisten beim Einprägen ähnlich heftigen Widerstand wie Austern bei einer Treibjagd, bereits nach einigen Wiederholungen schmiegen sie sich unauslöschlich in den Gehörgang. Gegen Ende der Woche bleiben die Liedhefte dann größtenteils geschlossen, Texte und Melodien sind längst in Fleisch und Blut übergegangen. „Exaudi orationem meam“ beginnt verhalten, wie oft bei Titeln, die relativ unvertraut sind. Nach ca. zwei bis drei Runden Schnupperphase schwillt die Intensität des Gesangs üblicherweise immer mehr an und gegen Ende stimmen fast alle Kirchenbesucher mit ein. Diesmal nicht! Mit jeder Runde wächst die Unsicherheit und der harte Kern, der sich anfangs noch zögerlich angeschlossen hat, verstummt nach und nach verwirrt. Schließlich hält nur noch eine

unermüdliche Solistin die musikalische Stellung. Den Rest der Woche tauchte dieser Titel kein einziges Mal mehr auf, vielleicht musste er in Quarantäne oder zur Beichte. Man stelle sich vor, da gibt es allen Ernstes ein Taizé-Lied, das kein Ohrwurm ist. Ein geradezu klassisches Paradoxon! Vermutlich tagte noch am selben Abend der Rat der Brüder in einer aktuellen Krisensitzung. Neugierig wäre ich ja schon, wie dieses Lied in korrekter Darbietung anhört!

Jeden Abend um 19.30 Uhr treffen sich die Mitglieder unserer Kleingruppe in El Abiodh, dem Sanitätstrakt von Taizé. Gemäß dem alten Leitsatz „Ora et labora“ wurden wir dort für unseren Arbeitseinsatz eingeteilt: „Pot cleaning“. Klasse, da war ich noch nie! Bei diesem Einsatz stößt der willige, wenn auch unerfahrene Spüler ausschließlich auf Edelstahlgefäße in allen Größen und Formen. Mit Käsekrusten oder ohne! Da die Behälter teilweise noch recht üppige Reste enthalten, hätte das Spülwasser bald eine Konsistenz, die das Gehen auf dem Wasser ermöglichen würde. (Vielleicht hat sich Jesus ja so an die physikalische Problematik dieses Wunders herangetastet). Als erster Schritt auf dem Wege zur Sauberkeit erfolgt daher eine Vorreinigung mit einem Wasserschlauch. Das Geschirr liegt dabei auf einem Gitterrost über einem großen Abfluss. Die Intensität des Wasserstrahls lässt sich durch Druck auf ein Klappenventil am Düsengriff regeln. Begeistert stürze ich mich auf eine Auflaufform mit den Resten eines überbackenen Nudelaufbaus und drücke das Ventil bis zum Anschlag durch. Seht euch vor, der Nudelterminator naht. Klasse! Funktioniert ja hervorragend!! Etwas verlegen fische ich mir einige Nudeln aus der Frisur. Die Intensität des Wasserstrahls lässt wirklich nichts zu wünschen übrig. Nach einigen Töpfen habe ich den Bogen raus und die Nudeln landen da wo sie hingehören.

Etliche Töpfe später stoße ich auf ein grünes, flächiges Objekt. Tiefe Rührung übermannt mich. Ein Salatblatt! Das erste nach sechs Jahren Taizé. Das grenzt schon fast an

ein Wunder, aber eben nur fast. In El Abiodh werden die sogenannten Permanents bekocht, Jugendliche die bis zu einem Jahr in Taizé bleiben und eigenverantwortlich bestimmte Arbeitsbereiche übernehmen. Unter ihrer Anleitung erledigen die Jugendlichen in Taizé sämtliche anfallenden Arbeiten, einschließlich dem Kochen in der Großküche „Big kitchen“. Eine Woche kann man das Standard-Essen in Taizé durchaus genießen, aber auf Dauer ist etwas Abwechslung für die Permanents sicher ein Segen. Wenn der Andrang der Besucher im Winter deutlich nachlässt, schließt „Big Kitchen“ nach einer mehrtägigen Großreinigung und die Küche in El Abiodh übernimmt ihre Aufgaben. Während dieser Zeit gibt es auch keine örtliche Trennung zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, das Leben spielt sich dann größtenteils in einer der Baracken in der Hauptstraße statt.

Dieses Jahr habe ich mich wieder für die vegetarische Variante des Menüs entschieden, deshalb bin ich mittags und abends bei der Essensausgabe der Jugendlichen, bei den Erwachsenen gibt es kein eigenes vegetarisches Essen. Die „No meat“-Anstehschlange befindet sich normalerweise immer ganz links außen, die letzten Jahre war sie nicht wesentlich kürzer als die „tierischen“ Reihen rechts daneben. Diesmal scheinen ausschließlich Carnivoren vertreten zu sein, links herrscht gähnende Leere. Etwas verunsichert bleibe ich stehen und peile die Lage. Schließlich klettert einer der Permanents auf einen Stuhl, deutet demonstrativ auf den Boden zu seinen Füßen und brüllt: NO FISH, NO MEAT, EXACTELY HERE!“ Knapp ein Dutzend Fleischverweigerer findet sich schließlich an der angegebenen Stelle ein und blickt etwas schadenfroh auf die um ein vielfaches längere Restschlange. Wie üblich fehlen noch ein paar Leute für das Spülteam und zur Verteilung des Essens. Auch diese ehrenvolle Aufgabe hängt an einem der Permanents. Bereits zum dritten Mal brüllt er mit hochrotem Kopf und schon etwas angenervt über die Menge: „We still need three volunteers for the washing up-team and two volunteers for the

distribution-team. We can't start before!" Menschen fischen ist nicht immer einfach, diese Erfahrung haben wohl schon die Apostel gemacht. Die meisten Schlangensteher nicken wohlwollend und haben vollstes Verständnis für diese Forderung. Wirklich eine Schande, dass die Freiwilligen immer so lange auf sich warten lassen! Schließlich erbarmt sich doch die geforderte Anzahl an Fastfreiwilligen und es kann losgehen. Zwei weibliche Vertreter der Essensausgabe haben die Zwangspause für ein spannendes Tennis-Match genutzt. Als Schläger dienen zwei Tablets, als Ball der Stift zum Abzeichnen der Essensmarken. Improvisation ist alles und wird in Taizé groß geschrieben. Als das Match nach zwei Aufschlagverlusten gerade in die entscheidende Phase gehen will, sind die Freiwilligen komplett. Mist, immer wenn es spannend wird!

Hinter der Essensausgabe stehen zwei junge Frauen neben einem großen Topf. Vermutlich der grässliche Zitrontee, einer der wenigen Dinge in Taizé, die nicht meine uneingeschränkte Zustimmung finden. Beim Vorbeigehen weht ein sanfter Hauch von Pilzen um meine Nase. Ich stutze und bleibe stehen. Suppe?! Tatsächlich! Taizé ist doch immer wieder für eine Überraschung gut, nächstes Jahr folgen dann vielleicht gemischter Salat und Eis mit Sahne. Wieder ein Grund mehr zurückzukommen!

Die Bibeleadführungen bei den Erwachsenen übernimmt wie schon im letzten Jahr Frère Wolfgang, bajuwarisches Urgestein und Urheber des legendären „bavarian english“. Dieses Jahr ist er nicht besonders gut bei Stimme und ringt immer wieder mit einem heftigen Husten, dennoch kämpft er sich die ganze Woche tapfer durch. Sein Humor, seine Schlagfertigkeit und die Begeisterung für die Texte aus dem Markusevangelium bleiben davon glücklicherweise unbeeinflusst.

Wie für Taizé üblich erfolgt die Einführung mehrsprachig. Erst die englische Variante über Mikrofon, dann die deutsche Version

ohne Mikrofon. Während der leiseren deutschen Ausführung kann die Dolmetscherin einer 30-köpfigen russischen Gruppe aus dem Englischen ins Russische übersetzen und eine temperamentvolle Französin übersetzt für die französischen Teilnehmer. Für eine italienische Ordensschwester sieht es zunächst schlecht aus bis sich herausstellt, dass einer der Russen italienisch spricht. Nichts ist unmöglich in Taizé!

Frère Wolfgang gelingt es fast nie sein Programm komplett durchzuziehen, weil es ihn immer wieder auf spannende Nebenschauplätze verschlägt. Diesmal sind es die unterschiedlichen Aspekte von Beziehung, die er in allen Textstellen entdeckt. Diese Spontaneität macht aber auch einen Reiz seiner Vorträge aus. Mit einem wehmütigen Blick auf seine Unterlagen meint er einmal versonnen: „*Die Gliederung wäre so schön gewesen, in der Theorie passt das immer ganz prima!*“

Auf spontane Situationskomik reagiert er unverzüglich und mit herzerfrischender Schlagfertigkeit. Am Mittwoch zitierte er gerade die folgende Bibelstelle: "*Auf die Höhe von Israels Bergland pflanze ich ihn (den Zedernzweig). Dort treibt er dann Zweige, er trägt Früchte und wird zur prächtigen Zeder. Allerlei Vögel wohnen darin; alles, was Flügel hat, wohnt im Schatten ihrer Zweige.*" Im selben Moment flog ein Spatz in das Zelt (sie nisten dort im Bereich um die Stützpfeiler) umkreiste Frère Wolfgang einmal und flog dann auf dem gleichen Weg zurück. Er blickte ihm versonnen nach und meinte dann trocken: "*Wir haben wochenlang geübt! Franz von Assisi wäre stolz auf uns!*" So erobert man mein Herz im Sturm!

Mittwochmorgens findet noch vor dem Gottesdienst in der Versöhnungskirche ein russisch-orthodoxer Gottesdienst in der Dorfkirche von Taizé statt. Auf die Frage ob ich teilnehmen bzw. zuschauen werde ich herzlich eingeladen. Die Kirche ist brechend voll, eine Ordensschwester winkt mich zu einem freien Sitzplatz durch. Echt nett! Der

intensive Geruch nach Weihrauch ist ein vertrautes Element, dann wird es etwas schwieriger. Selbstverständlich verstehe ich kein einziges Wort, trotzdem ist es ein intensives Erlebnis. Ein Chor aus zwei Frauen und einem Mann begleitet die gesamte Messe, sie singen intensiv und absolut fantastisch und haben nur selten eine Gelegenheit Pause zu machen. Der Priester ist hochgewachsen und kräftig, er besitzt ein sehr markantes, ausdrucksstarkes bärtiges Gesicht und eine angenehme, kräftige Stimme. Den Großteil der Messe zelebriert er mit dem Rücken zu Gemeinde, das empfinde ich als gewöhnungsbedürftig, obwohl es ja auch bei uns lange Zeit die Regel war. Abgesehen von der Predig werden die Texte größtenteils in einem melodisch auf- und abschwellendem Sprechgesang vorgetragen, der meditativen Charakter hat. Die älteren Teilnehmer fallen mir durch eine rituelle Handlungsfolge auf. Sie bekreuzigen sich häufig, oft schließt sich dann eine tiefe Verbeugung an, bei der die Hände den Boden berühren. Die Frau neben mir ist sicher über 70, aber sie klappt mit einer Mühelosigkeit nach unten ab, als hätte sie Scharniere in der Wirbelsäule. In dieser Geschwindigkeit würde ich mir bestenfalls einen Bandscheibenvorfall holen. Der Gottesdienst dauert ca. eineinhalb Stunden, meistens stehen wir. Als ich nach der Messe ein Mitglied des Chors frage, wie ihre Stimme diese intensive Beanspruchung aushält, lacht sie amüsiert. Bei den wichtigen liturgischen Festen kann der Gottesdienst durchaus vier bis sechs Stunden dauern. Jetzt wundert mich die kräftige Stimme des Priesters nicht mehr. Bei der Spendung der Eucharistie wird der Wein mit einem Löffel ausgeteilt, genaueres kann ich nicht erkennen, weil die Menschen mit dem Rücken zu mir stehen. Gleichzeitig wird ein Korb mit geweihtem Brot durch die Kirche gereicht für alle die nicht an der Eucharistie teilnehmen wollen oder können. (Diesen Brauch haben die Brüder von Taizé im Morgengottesdienst integriert. Während der Kommunionvergabe stehen an mehreren Stellen der Kirche Permanents, die in einem Korb gesegnetes Brot anbieten. An diesen Stellen der Kirche

hängen auch Schilder mit der Aufschrift „gesegnetes Brot“ in acht verschiedenen Sprachen (Pain Benit, Blessed Bread, Pan Bendito, Gezegned Brod, Blogoslawiony Chleb und eine kyrillische Variante)). Beim abschließenden Segen gehen alle Gemeindeglieder nach vorne und erhalten vom Priester das Kreuzzeichen, eine ganz persönliche Verabschiedung also.

Beim Text der russischen Lieder in Taizé muß ich zwar immer im Liederheft spicken, aber ich genieße den weichen Klang dieser Sprache. Vor allem Lied Nummer 98, Bogoroditse Dievo (Gegrüßet seist du, Maria) ist ein wirklich wunderschönes Stück. Ich kann auch jedem einen Besuch der orthodoxen Kapelle hinter der Krypta nur wärmstens ans Herz legen, es ist ein sehr stimmungsvoller, ruhiger Ort zum Nachdenken, Meditieren oder Beten.

Am Samstag sitzt eine junge französische Mutter mit ihrem Stammhalter neben mir. Sichtlich fasziniert versucht der Kleine alles im unmittelbaren Krabbelradius eingehend zu erkunden und im wahrsten Sinn des Wortes zu „begreifen“. Ihm böswillig die leckeren kleinen Kerzen zu verweigern, die jeder Kirchenbesucher am Eingang erhält, ist ein typischer Akt mütterlicher Willkür! Ab und zu wird sein kühner Forscherdrang durch einen Zug am Bein sanft unterbrochen und eine Runde Kuschn auf dem Schoß wird eingeschoben. Schließlich taucht der kleine Entdecker zielsicher unter dem weiten Pulli seiner Mutter ab. Man muß Prioritäten setzen! Manchmal ist Muttermilch eben wichtiger als heiliger Geist!

Ein kleiner, vielleicht vierjähriger Junge weiter vorne unterzieht seine Kerze einer gezielten Materialanalyse. Binnen einer Minute hat er eine Art Rosenkranz geschaffen, an dem einzelne, kurze Wachselemente durch den Docht verbunden werden. Durchaus kreativ, wenn auch nicht unbedingt im Sinne des Erfinders. Langsam rückt der Zeitpunkt der artgerechten Verwendung der Kerzen im Gottesdienst näher. Vier Mädchen gehen mit ihren Kerzen im Mittelgang,

wo die Brüder sitzen, nach vorne. Frère Roger war während des Gottesdienstes immer von einigen Kindern umgeben, sein Nachfolger, Frère Alois hat diesen Brauch übernommen. Einer der Brüder holt das Feuer von der Osterkerze und gibt es an die Kinder weiter, die ihre kleinen Kerzen daran entzünden. Dann geht alles verblüffend schnell. Die Mädchen entzünden die Kerzen der Menschen in ihrem Umfeld, diese geben die Flamme an ihre Nachbarn weiter. Innerhalb kürzester Zeit werden die Gesichter aller Kirchenbesucher vom warmen Schein des Kerzenlichts erhellt. Auch die Augen einiger Erwachsener erstrahlen in durchaus kindlicher Freude, es ist eine zauberhafte Atmosphäre, die durch die Gesänge noch intensiviert wird.

Leider gibt es immer wieder Genies, die diesen Zauber mittels Blitzlicht einfangen wollen. Das ist fototechnisch gesehen kompletter Blödsinn und abgesehen davon extrem rüpelhaft. Die Schönheit mancher Momente läßt sich nur mit dem Herzen einfangen, auch wenn der Wunsch nach „Konservierung“ manchmal nachvollziehbar ist. Der Docht im unteren Teil der Kerze ist behandelt, deswegen erlöschen die Kerzen nach kurzer Zeit von alleine. Früher wurden die Kerzen aus dem Gottesdienst mitgenommen und dann in den Baracken und Zelten wieder entzündet. Irgendwann war den Brüdern das Risiko doch zu groß und der neue Kerzentyp kam zum Einsatz. Manche Besucher haben diese Information allerdings nicht mitbekommen und bemühen sich mit geradezu rührender Hartnäckigkeit um ihre erloschene Kerze.

Inzwischen haben die Brüder die Kirche bereits verlassen, nur der Bruder am Keyboard

hält wie immer heldenhaft die Stellung. Einige Brüder haben eine lila Stola umgelegt und stehen im rechten Bereich der Kirche für Gespräche zur Verfügung. Ein Permanent deckt die Gläser, die sich in den im Altarbereich stehenden Tonrahmen befinden, kurz mit Bierdeckeln ab, um die darin brennenden Kerzen zu löschen. Ehrlich gesagt weiß ich überhaupt nicht, ob in Frankreich waschechte Bierdeckel existieren, zumindest sehen die Teile so aus. Die Menschen sind weniger geworden, aber die Atmosphäre ist immer noch intensiv und dicht.

Seit meinem Austritt aus der Kirche als Teenager sind viele Jahre ins Land gezogen. Nicht zuletzt Taizé hat in mir einen Prozeß in Gang gesetzt, der mich ganz langsam wieder Richtung Glauben und Kirche führt. Momentan stehe ich in einem ersten Schnupperkontakt mit der altkatholischen Kirche, vielleicht schließt sich der Kreis in absehbarer Zeit wieder. Für alle Menschen die auf der Suche sind, die sich Fragen nach ihrer Zukunft stellen, ist Taizé ein wertvoller Ort. Taizé ist schlicht und unkompliziert, es drängt keine Meinungen auf, missioniert nicht, bietet keine vorgefertigten Lösungen. Hier findet jeder die Zeit zur Ruhe zu kommen, los zu lassen und Energie für den Alltag zu tanken, aber auch die Möglichkeit sich offen mit Menschen auszutauschen, die an einer ähnlichen Stelle ihres Weges stehen. Ich bin von Herzen dankbar für diesen Ort, der mich auch zu Hause noch ein Stück weit begleiten wird. (Schon allein wegen der wunderschönen Keramikschale, die sich mir in zutiefst verworflicher und absolut dreister Weise an den Hals geworfen hat.)

Copyright ©
Werner David
85435 Erding, 2009
E-Mail: wernerimweb@web.de
Website: www.bauches-lust.de/wocheintaize

Oohl reits risöörfd